

Hier nun eine Geschichte aus dem wirklichen Leben (zum Nachdenken)!

Ich habe versprochen, auf zwei Kinder aufzupassen. Ich fahre mit dem Auto in die Wohnung meiner Tochter. Dort setzte ich mich ins Wohnzimmer und beginne, mit den Kindern zu spielen. Es ist 10 Uhr am Vormittag. Ich hatte schon am Vortag einen ungewöhnlichen Druck im Kopf verspürt, aber mir natürlich keine Gedanken über irgendetwas Besonderes gemacht, und - was von alleine kommt, geht auch wieder von alleine – und - ein Indianer kennt keinen Schmerz - !

Es ist ca. 10.30, der Druck in meinem Kopf fühlt sich jetzt an, als hätte mir jemand eine viele Kilo schwere Eisenplatte auf denselben gelegt. Zudem war mir nun so, als würde ich ohnmächtig werden. Dann hatte ich das Gefühl, nach draußen zu müssen, um frische Luft zu atmen. Dies tat ich auch. Aber noch während ich aus dem Sessel im Zimmer aufstand, setzten leichte Lähmungserscheinungen in meinem rechten Bein ein. Draußen im Garten versuchte ich, normal zu gehen und machte mir Gedanken, dass es doch eine Unverfrorenheit von meinem Bein wäre, meine Gehbefehle völlig zu ignorieren und statt dessen irgendwie seine eigenen Wege zu gehen.

Etwa zwanzig Minuten später hatte ich die ganze Sache wieder im Griff - ,meinte ich. Mit dem Gedanken „Jetzt hab ich meinem Körper mal gezeigt, wer der Herr in ihm Hause ist“, watschelte ich wieder zu den Kindern. Und außerdem, es hat mir nix weh getan!

Es hat mir nichts weh getan, so dachte ich. Wie ich heute weiß, war das leichtsinnig. Es hätte mich eigentlich nachdenklich machen müssen. Somit machte ich mich daran, die Kinder anzuziehen, um ihnen und natürlich mir und meiner körperlichen Schaltzentrale mal zu zeigen, wer denn wohl der Chef ist, oder so ähnlich. Es folgte ein Spaziergang, der insoweit auch ganz gut verlief.

Wieder heimgekehrt ließ ich mich, mein rechtes Bein prüfend, in den gemütlichen Sessel fallen, während die Kinder spielenderweise den für sie und eigentlich auch für mich nicht schmerzenden Geräuschpegel erheblich steigerten. Nach und nach war mir, als würden die Lausbuben vom Schlage Max und Moritz in meinem Inneren daran arbeiten, gegen meinen Schädel zu hämmern und zu allem Überfluss, sich

auch noch damit zu beschäftigen, jetzt meinem rechten Arm seine Mitbestimmung zu entziehen. Und, ich wage es kaum zuzugeben, fiel mir nicht im Traum ein, einen Gedanken an einen Schlaganfall oder überhaupt an eine, sich im Anzug befindliche Krankheit zu verlieren. Ich führte das alles auf einen momentanen Ärger und auf Arbeitsstress zurück.

Als mein Aufpasser-Job dann beendet war, kam ich nur noch schwer aus dem Sessel, wollte mir selbst und den heimgekehrten Eltern jedoch immer noch nicht eingestehen, dass irgendetwas mit mir geschehen war. Im Gegenteil, ich bestieg so leidlich mein Auto und fuhr mit aller Vorsicht davon. Zwar brauchte ich nur fünfhundert Meter weit, es war aber trotzdem unverantwortlich, natürlich aus der heutigen Sicht. Ich dachte mir eigentlich nur, schlaf mal drüber, morgen ist alles wieder Ok.

Am anderen Morgen kam ich dann ein wenig zur Besinnung. Ich hatte zwar recht ordentlich geschlafen, beschloss dann aber, auch bei Nichtbesserung einen Arzt zu konsultieren. Ich musste feststellen, dass „Max und Moritz“ immer noch ihrer hämmernden Tätigkeit nachgingen und außerdem auch sonst noch einiges angerichtet hatten. Arm und Bein auf der rechten Seite versagten mir ihren Gehorsam. So musste ich feststellen, wie dumm und überheblich der Mensch doch ist, wenn er meint, denken und nach Gedanken handeln, gehen, greifen, reden und, und, und, seien Eigenschaften, die er nur mit seinen gedanklichen Befehlen steuern kann. Ach wie dumm von mir!

Machen wir's kurz! Der Arzt kam. Diagnose: **Schlaganfall**, Spritze, **Notruf 112**, an den Tropf, Krankenwagen, ab ins Krankenhaus mit einer Behandlungsstation für Schlaganfallpatienten (Stroke Unit)!!!

Zu diesem Zeitpunkt begreife ich, was da Schlimmes passiert ist, und meine Gedanken kreisen in mir, als wäre die Erdumdrehung ein "Schiss" dagegen. Ärzte und pflegende Personen versuchen, mir Ruhe und Gelassenheit zu predigen und anfangs führt das dazu, dass ich die ganze Sache immer noch zu leicht nehme und der Meinung bin, schon morgen oder übermorgen hat sich das alles schon wieder eingerenkt.

Es hat sich nichts eingerenkt. Auch nicht nach einer Woche! Da begreife ich langsam, dass ein neues Leben beginnen muss. Nun will ich sagen, dass ich schon damals versucht habe, nach vorn zu blicken. Es gab schon Ergo-Therapie und Krankengymnastik und ganz besonders die Ärzte und das Pflegepersonal bemühten sich, mir Mut zuzusprechen und waren nimmer müde, mir einzutrichern, nach einer REHA würde schon eine Besserung eintreten.

Außer, **dass es bis zum Beginn meiner Reha ziemlich lange dauerte**, ist der Rest meiner Erzählung, eigentlich schnell geschildert. Was dann kam, war auch nicht sehr berauschend. Ich bekam in der REHA einen zweiten Schlaganfall, der mich fast zwei Jahre schlecht sprechen ließ. Doch heute ist dies nun dank einer guten logopädischen Arbeit der Therapeuten auch Vergangenheit, und ich fühle mich eigentlich recht wohl, trotz einiger „Restwehwehchen“.

Seit dem Schlaganfall lebe ich alleine. Das war von mir so gewollt, und weil ich der Meinung war und immer noch bin, dass ich für mich persönlich auf dem Weg zur Genesung die richtige Entscheidung getroffen habe. Irgendwann wird's sicherlich in einer Zweisamkeit enden. Ach ja, mich überkam mit gerade mal achtundvierzig Jahren dieses Missgeschick. Es gäbe noch viel zu erzählen, aber es sollte ja hier nur einmal geschildert werden, wie es geschah, und was man alles verkehrt machen kann.

Dem Schlaganfall-Betroffenen Leser will ich sagen: **Hören Sie nie auf zu kämpfen!** Denn wer auch nur mit dem Gedanken spielt, den Kampf aufzugeben, hat schon verloren. Werden Sie geduldig, es war schließlich kein Schnupfen, der mal so eben schnell geht, wie er kam. Lassen Sie keine Therapien aus und hadern Sie nicht mit sich selbst, höchstens mal hin und wieder, wenn's dann nicht so richtig weiter gehen will. Wenn Sie zu siebzig bis achtzig Prozent wieder hergestellt sind, dann machen Sie ganz einfach einhundertzwanzig Prozent daraus! Ich sag das nicht nur so, ich hab's ja selbst erlebt und eigentlich immer versucht und versuche es immer noch, das durchzuziehen. Und noch einmal: **Geduld und Optimismus** zur **Wiederherstellung sind das Wichtigste**, dann klappt's auch mit dem **Leben!!**

Hier nun noch einige Anmerkungen zu diesem Bericht:

Der Berichtersteller hat sich entschieden, sein offensichtliches Single-Leben erst einmal weiterzuführen. Es wird aber immer sehr hilfreich sein, wenn man einen Partner hat, mit dem man gemeinsam den weiteren Lebensweg beschreitet. Schließlich ist der Umgang mit den kleinen und großen Wehwehchen gewiss nicht einfach. Hilfe und Zuspruch sind für einen Schlaganfallpatienten von unsäglichem Wert.

Wir kennen im vorliegenden Fall die Entscheidungsgründe nicht. Aber eins ist gewiss: Dieser Patient hatte sich einer Selbsthilfegruppe angeschlossen, in der er sich viel Zuspruch und Hilfe holt.

Welche Lehren sind nun aus diesem Bericht zu ziehen?

1. Alle diese genannten Symptome müssen ein Alarmsignal zum schnellen Handeln sein. Es geht um Minuten! Die Sauerstoffversorgung des Gehirns nimmt zusehends ab. Damit ist Schnelligkeit zur Beseitigung der Minderversorgung das Gebot des rechtzeitigen Handelns. **In jedem Fall ist die Wahl der Notrufnummer 112 ein Muss.**
2. Welche Symptome können denn nun auftreten, auf die man achten muss?
 - a) Außerordentlich starke Kopfschmerzen
 - b) Man sieht nur noch eine Hälfte des üblichen Blickfeldes
 - c) Schluckbeschwerden
 - d) Sprachstörungen (keine zusammenhängende Sätze, unklare Wörter)
 - e) Lähmungen oder Taubheit von Arm und/oder Bein einer Seite
 - f) Benommenheit, Drehschwindel bis zur Bewusstlosigkeit
 - g) eine herabhängende Gesichtshälfte
 - h) Koordinationsschwierigkeiten von Händen oder Beinen (Test: mit ausgestreckten Armen, die Handflächen nach oben – sinkt ein Arm ab, ist das unnormal; in der Rückenlage mit angehobenen gestreckten Beinen – sinkt ein Bein unkontrolliert ab ist das unnormal, mit ausgestreckten Armen, die abwechselnd mit geschlossenen Augen mit dem Zeigefinger die Nasenspitze treffen – geht das total daneben, ist das unnormal)
3. Autofahren nach Schlaganfall ist nicht erlaubt.
Obwohl seitens der Ärzteschaft keine Meldepflicht an das Straßenverkehrsamt besteht, sollte man Folgendes beachten:

a) Nach einem Schlaganfall ist das Autofahren grundsätzlich nicht erlaubt. Sollte bei einem Unfall herauskommen, dass der Unfallverursacher vorher einen Schlaganfall hatte, zahlt keine Versicherung.

b) Nach der gesetzlichen Regelung ist ein Fahren nach Schlaganfall erst wieder erlaubt, wenn bei einem Verkehrspsychologen ein entsprechender Test bestanden wurde.

c) Da eine Meldepflicht nicht besteht, liegt dies in der Verantwortung des Patienten.

Eine Möglichkeit ergibt sich meistens in der REHA-Klinik bei dem dortigen Psychologen, der solche Testverfahren anwenden kann. Dies gilt aber nur der eigenen Sicherheit und hebt den Test beim Verkehrspsychologen nicht auf. Bei einem Unfall wäre es also von entscheidender Bedeutung, dass der Unfallgegner nichts von dem erlittenen Schlaganfall erfährt, selbst wenn eine Fahrtüchtigkeit vorher gegeben war.

d) Eine weitere Sicherheit könnte ein Fahrttest bei einer Fahrschule ergeben, so dass man im Falle eines Konfliktes darauf verweisen kann.